

Vaddhaka

Was man mit Geld nicht kaufen kann -

Entwicklung einer buddhistischen Kritik an kapitalistischen Wirtschaftswerten

Vortrag, Buddhistisches Zentrum Essen, Dezember 2012

"Wer an unbegrenztes Wachstum physischer Dinge auf einem physisch begrenzten Planeten glaubt, ist entweder verrückt oder Ökonom."

Das hat Kenneth Boulding 1962 als Umweltberater des damaligen Präsidenten der USA, John F. Kennedy, gesagt.

Wenn diese Worte damals schon wahr waren, um wie vieles wahrer sind diese Worte heute, 50 Jahre später? Das Problem ist, dass wir in einem kapitalistischen Wirtschaftssystem leben, das durch Anhäufung und Wirtschaftswachstum angetrieben wird. Damit nicht der geringste Zweifel aufkommt über das, was mit dieser unerbittlichen Dynamik des Wirtschaftswachstums gemeint ist, lassen wir Charles Handy zu Wort kommen, einen der führenden westlichen Denker über Wirtschaftsverhalten und -Management des späten 20. Jahrhunderts:

"Wirtschaftswachstum hängt letzten Endes davon ab, dass immer mehr Menschen von immer mehr Dingen immer mehr möchten."

Auch wenn wir heute mit den Folgen der schlimmsten Wirtschaftskrise seit den dreißiger Jahren konfrontiert sind, empfehlen die meisten Ökonomen zur Lösung dieses Problem mehr Wirtschaftswachstum! Doch geben sie unterschiedliche Begründungen, was falsch gelaufen ist.

Einige sagen, es liegt an der übermäßigen Regulation von Unternehmen und Märkten, andere meinen, Unternehmen und Märkte würden zu wenig reguliert.

Einige sagen, wir müssen die rechtsgerichteten ökonomischen Theorien verwerfen, die die westlichen Regierungen so lieben, und müssen zur liberalen Wirtschaftspolitik von Maynard Keynes aus den 30er Jahren zurückkehren, die die westlichen Regierungen größtenteils bis in die 70er Jahre verfolgt haben.

Einige sagen, es sei eine kulturelle Angelegenheit. Die Franzosen und Deutschen sagen, es sei ein angelsächsisches Phänomen. Es ist das Versagen der Amerikaner und der Briten, oder es ist das Versagen der Griechen oder der Portugiesen oder der Spanier oder der Italiener.

Und natürlich sagen die Marxisten, dass es die unausweichliche Krise des kapitalistischen Systems sei, ein System, das in sich instabil ist und dass es besser wäre, dieses „Ding“ einfach loszuwerden.

Was aber sagen Buddhisten über die Wirtschaftskrise und die Bedrohung für unseren Planeten durch die unerbittliche Dynamik des Wirtschaftswachstums? Wie viele sind bereit sich zu erheben und der vorherrschenden ökonomischen Sicht zu widersprechen? Wie viele sind in der Lage, die Werte des Kapitalismus aus der Perspektive des Buddhismus zu analysieren und sich ihnen direkt entgegenzustellen?

Nun, es gibt einen sehr guten buddhistischen Kommentator, der darauf hinweist, was in unserem ökonomischen System falsch läuft, David Loy. Ich kann sein Buch „Money, Sex, War, Karma“ wärmstens empfehlen. Sie sollten es kaufen und lesen. Und falls es nicht ins Deutsche übersetzt worden ist, sollten Sie sich dafür einsetzen, dass das passiert.

Und es gibt auch eine wunderbar aussagekräftige Analyse unserer gegenwärtigen wirtschaftlichen, politischen und ökologischen Krise von Bhikkhu Bodhi, mit dem Titel *Das Gebot der Stunde*. Es gibt zweifellos noch andere Bücher zu diesem Thema, aber die sind mir am besten in Erinnerung.

Hier möchte ich einige eigene Gedanken hinzufügen, obgleich mein Denken noch ganz am Anfang steht.

Zunächst möchte ich zu den Geschichten zurückkehren, die wir über die Gründe für die aktuelle Wirtschaftskrise hören. Eine der Geschichten bezieht sich darauf, dass alles durch die menschliche Natur verursacht wird, besonders durch die menschliche Gier. Und wenn man sich die erstaunliche Gier von Investoren und Bankiers betrachtet, die zum aktuellen finanziellen Kollaps geführt hat, fällt es schwer, nicht zuzustimmen, dass Gier in unserer gegenwärtigen Wirtschaftskrise eine Rolle spielt, und womöglich eine sehr große Rolle. Es ist wichtig, dass wir nicht still halten und dieses Verhalten kritisieren.

Aber ist es nicht so, dass die menschliche Natur *generell* eine Rolle spielt im unerbittlichen Antrieb zum Wirtschaftswachstum und der aktuellen Krise? Spielen wir bei dem, was hier passiert, nicht auch eine Rolle?

Tim Jackson ist britischer ökologischer Wirtschaftswissenschaftler und Professor für nachhaltige Entwicklung und Autor eines wichtigen Buches mit dem Titel *Wohlstand ohne Wirtschaftswachstum*. Er sagt:

„Es ist eine Geschichte über uns, über Menschen, die überredet werden, Geld auszugeben, das wir nicht besitzen, für Dinge, die wir nicht brauchen, um Leuten zu imponieren, die uns eigentlich egal sind.“

Jackson sagt zwar, wir werden „überredet“, Geld auszugeben, aber nichtsdestotrotz treffen *wir* diese Entscheidung. Ob es uns gefällt oder nicht, sind wir aktive Teilnehmer in unserem kapitalistischen Wirtschaftssystem und seinem unersättlichen Hunger nach Anhäufung und Wirtschaftswachstum. Deswegen taucht die Frage auf: „Gibt es etwas in der menschlichen Natur, das dieses Streben nach ‚immer mehr Dingen‘ unausweichlich und unvermeidbar macht?“

Was also hat der Buddha über die menschliche Natur und zu diesem Thema zu sagen. Dazu möchte ich das *Aggañña-Sutta* aus dem Digha-Nikaya des Pali-Kanons heranziehen.

In diesem Sutta erzählt der Buddha die Geschichte von der Entstehung der Welt und ihrer sozioökonomischen Struktur. Da es ein Mythos ist, dürfen wir die Geschichte nicht zu wörtlich nehmen, aber nichtsdestotrotz verweist sie auf einige wichtige Wahrheiten über uns und die menschliche Gesellschaft.

In Kurzfassung geht die Geschichte so:

Der Kosmos durchläuft Perioden der Ausdehnung und Zusammenziehung oder der Entwicklung und der Rückentwicklung. Während der Zeit der Rückentwicklung werden die meisten Wesen in der Abhassara-Brahma-Welt wiedergeboren, wo „die Wesen (sich) zumeist als Lichtwesen zusammenballen. Sie sind dann geist-gemacht, genießen Wonne, kreisen selbstleuchtend im Raum, bestehen in Schönheit, lange Wandlungen dauern sie durch.“¹ – Auch wenn sie für eine sehr lange Zeit in diesen Umständen verbleiben, entwickelt sich der Kosmos weiter, denn schließlich sind alle Dinge vergänglich und die karmischen Verdienste erschöpfen sich irgendwann, sodass jene Wesen die Kette des Daseins hinunterfallen und schließlich um die nun entstehende Erde herumschweben.

1

www.palikanon.de, Digha-Nikaya, Patika-Vagga, 27. Aggañña-Sutta – Von der Urzeit.
Hauptsächlich die Fassung des deutschen Palikanons verwendet. Anm.d.Üb.

Zu dieser Zeit gibt es keine männlichen oder weiblichen Wesen, sondern einfach nur Wesen. Nach einer langen Zeit breitet sich eine Erdkruste über die Wasser des Planeten aus, mit einem sehr süßen Geschmack wie von reinem Wildhonig.

Dann kostet eines der Wesen diese Kruste und findet daran Gefallen. An diesem Punkt, sagt Buddha, taucht *tanha*, Durst oder Verlangen in diesem Lebewesen auf. Schon bald kosten auch andere von der süßen Erdkruste und auch in ihnen taucht Durst oder Verlangen auf. Mit dem Auftauchen dieses Durstes verlieren die Lebewesen ihren Glanz, ihre Schönheit, das Sonnensystem entsteht, mit Tag und Nacht und den Jahreszeiten.

So waren jetzt manche Wesen schön anzuschauen, manche Wesen eher unschön. Die schön anzuschauenden Wesen haben sich nun den unschönen gegenüber gebrüstet. Als Ergebnis ihres Stolzes über ihr Aussehen beginnt die süße Erdkruste zu schrumpfen und wird aufgebraucht.

Dann erscheinen pilzartige Pflanzen und die Wesen beginnen sie zu essen und finden sie so köstlich wie Honig und Milch. In der Zwischenzeit werden die Körper noch gröber und weniger strahlend und wegen ihres Stolzes und ihrer Arroganz erschöpfen sich nach einer langen Zeit auch die pilzartigen Pflanzen. Dann erscheinen Kriechpflanzen, die die Wesen ebenfalls sehr schmackhaft finden und beginnen sie Tag und Nacht zu verschlingen.

In der Zwischenzeit werden die Körper immer gröber und auf Grund ihres Stolzes und ihrer Arroganz erschöpfen sich auch die Kriechpflanzen nach einer weiteren langen Zeit.

Nachdem die Kriechpflanzen sich erschöpft hatten, erscheint süßer Reis, der die außerordentliche Fähigkeit hat, sich über Nacht selbst zu erneuern. Und die Wesen verschlangen für eine lange Zeit den Reis. Inzwischen setzt der Fall der Wesen sich weiter fort, es gibt nun Männer und Frauen und sexuelles Verlangen entsteht.

Weil aber der Reis jeden Tag geerntet werden musste, wurde das manchen zu viel und sie begannen den Reis zu horten und anzuhäufen, damit sie ihn nicht jeden Tag aufs Neue ernten mussten.

Als der Reis nun gehortet wurde, entstanden Versorgungsprobleme; der Reis schmeckte nicht mehr so gut, er wuchs immer spärlicher und war schwerer zu ernten.

Die Wesen begannen dann, das Land aufzuteilen, Grenzen zu ziehen und ihren eigenen Reiskorridor anzulegen. Getrieben vom Durst, von *tanha*, gab es nun Wesen, die begannen, anderen ihre Ernte zu stehlen. Es entstand Gewalt und die Bedrohung durch Gewalt. Schließlich wurde das Problem so schwerwiegend, dass die Wesen beschlossen, jemanden aus ihrer Reihe zu bestimmen, der über das Land und die Ernte wachte und Diebe bestrafte. Im Gegenzug gaben die Wesen einen Teil ihrer Ernte an die ernannten Herrscher. Viel später dann teilten sich die Wesen weiter auf, in Brahmanen, Händler, Asketen und Diener. Der Buddha merkt an, dass die "Diener" ärmliche und grausame Leben hatten.

So beschreibt die Geschichte des Buddha, dass die sozioökonomische Ordnung einer Gesellschaft von menschlichen Wesen gemacht wird und nicht gottgegeben ist.

Grundsätzlich zeigt der Buddha auf, dass das Verhalten der Menschen durch das rastlose Streben, den Durst zu löschen und das Verlangen zu befriedigen, angetrieben wird.

Nach der Geschichte aus dem *Aggañña-Sutta* führt *tanha* zu:

- Erschöpfung einer Nahrungsressource nach der anderen
- Individualismus, Eitelkeit, Vergleiche mit anderen, Eifersucht und Konkurrenz
- der Entstehung von Privateigentum
- Horten und Anhäufung
- den Anfängen von Gewalt und Staatsmacht

- dem Entstehen von Klassen oder Kasten und Arbeitsteilung

Mit seinem Erwachen erkannte der Buddha die Macht von *tanha*, von Begierde, und wie sie Leiden verursacht. Er verstand die ersten beiden Edlen Wahrheiten.

Wir werden mit *tanha* geboren, mit dem ruhelosen Streben nach Befriedigung unseres Verlangens. Aber weil das Streben nach Befriedigung unseres Verlangens dazu führt, an Dingen anzuhaften, die vergänglich und dem Wandel unterworfen sind, erleben wir *dukkha*, Leiden oder Unzufriedenheit, wenn sie sich verändern oder vergehen. Bedingtes ist nicht in der Lage, uns anhaltende Erfüllung zu geben. Auf Grund unserer Unwissenheit erkennen wir das nicht. Der Buddha nutzt diese fundamentale Einsicht, verbindet sie mit dem vor 2400 Jahren zweifellos beobachtbaren Geschehen in der aufstrebenden Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur in der Gangesebene und verarbeitet es zur Geschichte des *Aggañña-Suttas*.

Und viel später, zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert in Westeuropa führte die Einsicht des Buddha über die treibende Kraft von *tanha*, verbunden mit anderen günstigen Bedingungen, zur Geburt einer dynamischen Gesellschafts- und Wirtschaftsform, die die damalige Gesellschaft verwandelte und das schuf, was wir als Kapitalismus kennen.

Aber natürlich ist die Geschichte des Buddha unvollständig. Was Buddha im *Aggañña-Sutta* beschreibt, ist das "unedle" Streben, *anariya-pariyesena*, das rastlose Streben, sein Verlangen durch bedingte Dinge zu befriedigen. Die Erkenntnis, dass das Streben nach Befriedigung und Erfüllung durch bedingte Dinge scheitern muss, veranlasste den Buddha, sein „Heim“ zu verlassen und sich auf die "edle" Suche zu begeben, *ariya-pariyesena*.

Mit dem Erlangen von Erleuchtung war seine Suche nach einem Zustand des Friedens und der Erfüllung abgeschlossen. Damit zeigte der Buddha, dass es möglich ist, Gier, Hass und Unwissenheit zu überwinden. Das ist die dritte Edle Wahrheit.

Und er legte einen Übungsweg dar, der uns dabei helfen kann, ebenso zu erwachen wie er, den Edlen Achtfältigen Pfad, den der Buddha in der vierten Edlen Wahrheit aufzeigt.

In einem Prozess der Reflexion verschob er seinen Fokus von der rastlosen Suche nach Befriedigung aus bedingten Dingen zur Suche nach tieferer und andauernder Erfüllung, die er mit Nirvana erreichte. Buddha gelang der Übergang von der unedlen zur edlen Suche.

Wenn Buddha heute leben würde, würde er sagen, dass wir in einer Gesellschaft leben, die von „Durst“ dominiert ist und sich dem rastlosen, unedlen Streben hingibt. Wir machen uns glauben, wir könnten uns anhaltende Befriedigung und Erfüllung mit Geld kaufen. Das geht aber nicht.

Was können wir also als Buddhisten tun? Führen wir einfach unsere eigene Praxis fort, arbeiten an unserer eigenen Verwandlung, ignorieren, was in der Welt um uns herum passiert und hoffen das Beste? Wenn wir das tun, meine ich, dass wir uns der Anklage des slowenischen Philosophen und Kulturkritikers Slavoj Žižek [geschrieben: Zizek] schuldig machen würden, die er gegen den Buddhismus erhebt, wenn er sagt:

„Obwohl der westliche Buddhismus sich als Mittel gegen die zunehmende Spannung der kapitalistischen Dynamik präsentiert, das uns erlaubt uns davon zu lösen und inneren Frieden und Gelassenheit zu bewahren, fungiert er tatsächlich als seine perfekte ideologische Ergänzung.“

Wollen wir, dass der Buddhismus als „perfekte ideologische Ergänzung“ zum Kapitalismus angesehen wird? Oder ist es zu utopisch zu glauben, dass die Werte des Kapitalismus umgestürzt werden können?

Schon John Maynard Keynes, der wahrscheinlich größte Ökonom des 20. Jahrhunderts, glaubte, dass eine Zeit kommen würde, in der wir uns von den moralischen Werten, die den Kapitalismus antreiben, selbst befreien würden. In einem Essay, den er 1930 unter dem Titel „Economic

Possibilities for our Grandchildren“ [Ökonomische Möglichkeiten für unsere Enkelkinder] veröffentlichte, kam er zu dem Schluss, dass in 100 Jahren (um 2030) der Kampf um den Lebensunterhalt, der Kampf, um alle Menschen mit anständigen Wohnungen und mit den Notwendigkeiten des Lebens zu versorgen, vorbei sein würde. Und er prognostizierte:

„Wenn die Anhäufung von Wohlstand nicht mehr von so großer gesellschaftlicher Bedeutung ist, wird es große Veränderungen im Moralkodex geben. Wir werden uns von vielen pseudo-moralischen Prinzipien befreien können, die uns 200 Jahre lang geplagt haben und durch die wir einige der abscheulichsten menschlichen Qualitäten verherrlicht und zu höchsten Werten erhoben haben. Wir werden es uns leisten können, dem Motiv Geld seinen wahren Wert beizumessen. Die Liebe zum Geld wird als das erkannt werden, was es ist: eine irgendwie abstoßende Krankheit, eine jener halb-kriminellen, halb-pathologischen Neigungen, die man mit einem Schaudern in die Hände von Experten für psychische Krankheiten legt.“

Und er fährt fort:

" Alle Arten von gesellschaftlichen Gepflogenheiten und Wirtschaftspraktiken, die die Verteilung des Wohlstands und der wirtschaftlichen Belohnungen und Strafmaßnahmen beeinflussen und die wir jetzt um jeden Preis aufrechterhalten, ganz gleich wie widerwärtig und ungerecht sie sind, weil sie ungeheuer nützlich sind, um die Anhäufung von Kapital zu fördern, all das werden wir dann endlich ablegen können."

Anderswo in seinem Essay beschreibt Keynes Habgier als "Laster" und macht geltend, dass Zinsen auf Geld ein "Vergehen" [oder Verbrechen] ist, und er freut sich auf den Tag, wenn

"wir jene ehren werden, die uns lehren können, wie man jede Stunde und jeden Tag tugendhaft und gut nutzt."

Keynes ist zwar deutlich, dass der Erfolg des Kapitalismus von den „abscheulichsten menschlichen Qualitäten“ abhängt. Aber er glaubte, dass eine Zeit kommen wird – um das Jahr 2030 –, in der wir die "pseudo-moralischen Prinzipien" des Kapitalismus und die "ungerechte" Ungleichheit von Einkommen und Vermögen, die im Kapitalismus entsteht, loswerden können und uns daran freuen, weise Menschen zu ehren, die jede Stunde und jeden Tag „tugendhaft und gut“ zu nutzen wissen.

Das Problem von Keynes ist, dass er davon ausgeht, die Wende im Moralkodex laufe automatisch ab. Ich glaube nicht, dass Keynes sich vorstellen konnte, wie tief die von ihm angeprangerten Werte des Kapitalismus in unserer Gesellschaft und im menschlichen Geist verankert sind.

Was wir brauchen, ist die systematische Förderung jener Werte, die der herrschenden kapitalistischen Ideologie entgegenwirken.

Dana Gioia, ein amerikanischer Dichter, Schriftsteller, Literaturwissenschaftler und ehemaliger Vorsitzender der United States National Endowment for the Arts, einer amerikanischen Stiftung der Künste, arbeitete zuvor auch als Leiter der Marketing-Abteilung für die General Foods Corporation, wo er für seine Vermarktung von Jell-O-Snacks [so etwas wie ein amerikanischer „Wackelpeter“ oder Wackelpudding] bekannt war. Vielleicht gibt ihm diese ungewöhnliche Kombination von beruflichen Positionen eine gute Perspektive auf das, was wir brauchen. Er sagte 2007:

"Der Markt tut nur eines: Er versieht alles mit einem Preis. Die Rolle der Kultur muss jedoch über die Wirtschaft hinausreichen. Bei Kultur geht es nicht um den Preis von Dingen, sondern um ihren Wert. Und vor allem sollte Kultur uns sagen, was unbezahlbar ist, einschließlich dessen, was nicht auf den Markt gehört. Eine Kultur sollte auch einige überzeugende Ansichten eines guten Lebens jenseits der Massenproduktion anbieten. In dieser Hinsicht versagt unsere Kultur."

Sicherlich hat Gioia recht damit, dass unsere Kultur darin versagt, über wirtschaftliche Belange hinauszugehen und uns zu sagen, was nicht auf den Markt gehört, sondern uns einen Blick auf das gute Leben jenseits der Massenproduktion anzubieten.

Es gibt einige mutige Stimmen, die auf den kulturellen Aufruf Gioias antworten, zum Beispiel die Occupy-Bewegung und die Schriften von Tim Jackson, Vater und Sohn Skidelsky, Stephen Marglin, Wilkinson und Pickett und Michael Sandel.

Wir haben die Kultur und die Erfahrung des Buddhismus und insbesondere die Kultur und die Erfahrung der buddhistischen Gemeinschaft Triratna, die uns helfen kann uns zu erheben und uns den herrschenden Werten des Kapitalismus entgegenzustellen. Und wenn Gegenstimmen gegen kapitalistische Werte erhoben werden, können wir unsere Stimme hinzufügen.

Michael Sandel stellt in seinem Buch „What Money Can't Buy“ einige erstaunliche Gedanken und Praktiken bloß, die den Kern der modernen Ökonomie ausmachen.

Sandel berichtet uns über Lawrence Summers, Wirtschaftswissenschaftler und seit kurzem Präsident der Harvard University. Er war auch Wirtschaftsberater von Präsident Bill Clinton. In einem Vortrag in der Harvard Memorial Church argumentierte Summers:

"Wir alle verfügen nur über ein gewisses Maß an Altruismus. Ökonomen wie ich halten Altruismus für ein wertvolles und knappes Gut, das bewahrt werden muss. Er kann viel besser bewahrt werden, wenn wir ein System schaffen, in dem die Wünsche der Menschen dadurch befriedigt werden, dass die Einzelnen eigennützig sind, und man sich den Altruismus für die eigenen Familien, Freunde und die vielen sozialen Probleme in dieser Welt aufbewahrt, die die Märkte nicht lösen können."²

Ob Sie es glauben oder nicht, dies ist eine der vorherrschenden und einflussreichsten modernen ökonomischen Denkmuster.

Wenn Sandel dies aufzeigt, weiß er natürlich, dass Altruismus, Großzügigkeit und Solidarität nicht wie Waren verstanden werden können, die sich durch Benutzung verbrauchen. Er weiß, dass Altruismus, Großzügigkeit, Solidarität und Liebe mehr sind wie Muskeln sind, die durch Übung stärker und kräftiger werden.

Und wir wissen das aus den Lehren des Buddha und aus eigener Erfahrung. Darum lehren und üben wir die *metta-bhavana*, die Meditationsform der Entfaltung von liebender Güte!

Wenn die kapitalistische Ökonomie Gemeinschaften zerstört und wild wuchernden Individualismus fördert, können wir darüber sprechen, was der Buddha über Gemeinschaft zu sagen hat. Wir können über unsere eigene Erfahrung der Bedeutung von Freundschaft und Sangha bei Triratna sprechen und von den Schwierigkeiten und Vorzügen des Lebens in buddhistischen Wohngemeinschaften.

Wenn die Arbeitswelt lediglich auf hohe Produktionszahlen und Leistungsfähigkeit reduziert wird, können wir über die Schwierigkeiten und Vorzüge Rechten Lebenserwerbs und über den Wert von Arbeit als Praxis sprechen.

Wenn unser Wirtschaftssystem extreme Ungleichheiten hinsichtlich Einkommen und Macht produziert, können wir über die Tugenden von Großzügigkeit und Liebe sowie die „gerechte“ oder angemessene Verteilung von Einkommen sprechen.

Wenn die Natur und die Umwelt bedroht werden, können wir über Abhängiges Entstehen und Vernetzung sprechen, so wie der Buddha es lehrte.

Wir können darauf hinweisen, dass es geringere Auswirkungen die Umwelt hat, wenn man in Wohn- oder Lebensgemeinschaften lebt. Wir können über den Wert der Erfahrung mit der Natur

² Michael J. Sandel, *Was man für Geld nicht kaufen kann*, Kindle Version (2012), Position 2231. Übersetzung gemäß Original leicht verändert.

während Retreats von Buddhafeld, in Guhyaloka und Akashavana sprechen. Wir können auf die Arbeit verweisen, die Guhyapati mit Eco-Dharma in Spanien tut.

Ebenso wie wir für Veganismus und Vegetarismus aus Mitgefühl mit anderen Lebewesen plädieren – eine Einstellung, die in Triratna schon immer stark vertreten war –, können wir aufzeigen, welche Auswirkungen die Veränderung unserer Ernährungsgewohnheiten auf die Umwelt hat.

Wussten Sie, dass die Umstellung der Ernährung aller britischen Bürger auf vegetarische oder vegane Ernährung den gleichen Effekt auf den CO₂-Ausstoß hätte, wie wenn man die Hälfte aller Autos in Großbritannien von der Straße nähme?

Wenn man heute zu Multi-Tasking gedrängt und der mit Aufmerksamkeit heischenden Geräten bombardiert wird, können wir über die Übung von Achtsamkeit und den Wert von stiller Reflexion sprechen.

Und wenn die westlichen Regierungen auf den Zug mit aufspringen, Glück messen zu wollen und das Bruttosozialprodukt durch Bruttosozialglück ersetzen möchten, könnten wir Fragen über die wahre Natur von Glück und die Schwierigkeiten seiner Messung aufwerfen.

Wir können an Buddhas Lehre erinnern, dass wahres Glück aus dem Sprechen oder Handeln mit reinem Geist entspringt.

Wir können dies tun, weil wir Buddhisten sind und weil wir mit der Triratna-Gemeinschaft einen bescheidenen, aber wichtigen Erfahrungsschatz gewonnen haben, der uns Wege zeigt, wie Sangharakshitas Ideal der "Neuen Gesellschaft" umgesetzt werden könnte. Wir haben die Erfahrung unserer Brüder und Schwestern in Indien, inspiriert von dem Reformier Dr. Ambedkar, und ihren sozial engagierten Buddhismus.

Wir haben also die Wahl. Lassen wir zu, dass der Buddhismus zur "perfekten ideologischen Ergänzung" zum Kapitalismus wird, oder gesellen wir uns zu denen, die den Werten der kapitalistischen Ökonomie etwas entgegensetzen?

© Dharmacari Vaddhaka, Dezember 2012

Quellen:

Aggañña-Sutta, Digha-Nikaya 27. U.a. www.palikanon.de. Die Entstehungsgeschichte der Welt, wie wir sie heute kennen ist auch in Sangharakshitas *Buddhadharma* enthalten.

Tim Jackson, *Prosperity without Growth: Economics for a finite planet*. Deutsch: *Wohlstand ohne Wachstum: Leben und Wirtschaften in einer endlichen Welt*. oekom-Verlag, München 2011.

John Maynard Keynes, *Essays in Persuasion*.

Mike Berners-Lee, *How bad are Bananas? The carbon footprint of everything*.

Robert und Edward Skidelsky, *How much is enough – money and the good life*. Deutsch: *Wie viel ist genug? Vom Wachstumswahn zu einer Ökonomie des guten Lebens*. Kunstmann Verlag, noch nicht erschienen.

David Harvey, *The Enigma of Capital*.

Michael J. Sandel, *What money can't buy*. Deutsch: *Was man für Geld nicht kaufen kann: Die moralischen Grenzen des Marktes*. Ullstein 2012, Kindle 2012.

Charles Handy, *The Age of Paradox*.

David Attenborough, RSA Presidential Lecture 2011

Dana Gioia, *Commencement Speech*. Stanford University, 2007

Richard Wilkinson und Kate Pickett, *The Spirit Level: Why Greater Equality Makes Societies Stronger*. Deutsch: Gleichheit ist Glück: Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind.

Slavoj Žižek, *From Western Marxism to Western Buddhism*. In: *Cabinet*, Issues 2, Mapping Conversations, Spring 2001. www.cabinetmagazine.org/issues/2/western.php